

Die Porträts der Magnum-Pionierin

Die Natürlichkeit der Inszenierung

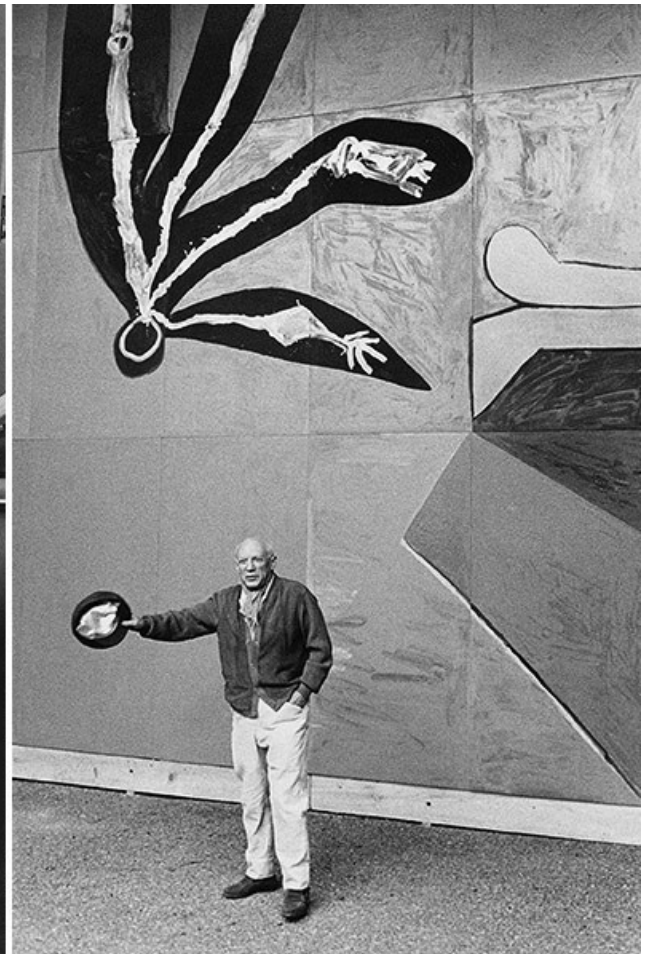
Die gebürtige Grazerin Inge Morath war die erste Fotografin der weltberühmten Bildagentur Magnum. Das GrazMuseum widmet der Künstlerin nun eine Schau, die sowohl Moraths Begabung für die Reportage als auch jene für das Porträt zeigen.

Geboren wurde sie 1923 als Ingeborg Hermine Mörath in Graz, erfolgreich wurde sie unter dem Namen Inge Morath auf der ganzen Welt. Ihr Weg führte die Fotografin von der österreichischen Heimat erst nach Deutschland, dann gemeinsam mit ihrem Kollegen Ernst Haas nach Frankreich und schließlich dank einer Einladung des berühmten Magnum-Fotografen Robert Capa in die USA.

Über den Journalismus kam Morath in den 50er Jahren zur Fotografie, von der Texterin bei Magnum stieg sie schnell auf, tauschte Schreibmaschine gegen Kamera und wurde zur ersten Pressefotografin der Agentur.

Bilder der ganz Großen

Moraths Blick für das Besondere, für Menschen und deren Gesichter, blieb sowohl Kollegen als auch Auftraggebern nicht lange verborgen, Aufträge für „Vogue“ und „Life“ ließen nicht lange auf sich warten, Reportagereisen nach Berlin, Bukarest, Paris, London, New York und Aufenthalte in Irland, Italien, Spanien, den USA, dem Iran, Mexiko, China und der Sowjetunion folgten. Neben ihren unzähligen Reportagefotografien und Bildbänden sind besonders Moraths Porträts Bilder, die Geschichten erzählen wollen, Bilder, die persönliche Beziehungen zu den auf ihnen Abgebildeten verdeutlichen und sie so zeigen, wie sie gesehen werden möchten.



Foto/Grafik: The Inge Morath Foundation, Magnum Photos, Fotohof Archive

Sharon Goldberg und Barbara Rosman, Buchhalterinnen bei Magnum Photos, New York City, 1965; und Pablo Picasso, 1958

Die Ausstellung mit dem Titel „Inge Morath Portraits“ enthält eine exklusive Auswahl an Schwarz-Weiß-Fotografien, unter anderem vieler berühmter europäischer und amerikanischer Persönlichkeiten aus Kunst, Kultur, Politik und Gesellschaft. Auf 27 Exponaten

bekommt man einen Einblick in 50 aktive Berufsjahre einer Fotografin, wie es in ihrer Zeit kaum eine Zweite gab.

Unter den Aufnahmen finden sich etwa Porträts von Schauspielerin Audrey Hepburn, Bildhauer Alberto Giacometti und Pablo Picasso. Alle einerseits erkennbar inszeniert und andererseits gleichermaßen völlig authentisch. Die Spanne ihrer lebenden Motive reicht von Mitarbeitern der Agentur Magnum, die sich von ihr bei der Arbeit aufnehmen ließen, bis zu Marilyn Monroe, die sie in den Drehpausen zu „Misfits - Nicht gesellschaftsfähig“ fotografierte. Dabei war das Einfangen flüchtiger Momente nie Moraths Absicht, sondern die Beziehung zu den Modellen, der schmale Grat zwischen Inszenierung eines Bildes und der Natürlichkeit der Porträtierten.

Ausstellungshinweis

Inge Morath Portraits, bis 28. August,
GrazMuseum, mittwochs bis montags, 10.00
bis 17.00 Uhr.

Monroe - Miller - Morath

Ein besonderes Exponat der Fotohof-Ausstellung im GrazMuseum ist eine der Aufnahmen von Marilyn Monroe, die die Schauspielerin in einer Drehpause mitten in der Natur zeigt. Eine Fotografie, die einen als Betrachter auf gewisse Weise in ihren Bann zieht, wirkt die Figur der Monroe hier doch fast wie nachträglich in das Bild eingefügt.



Foto/Grafik: The Inge Morath Foundation, Magnum Photos, Fotohof Archive

Moraths Porträts: Literatin Anais Nin (1959, links), Künstlerin Gloria Vanderbilt (1956)

Die Begegnung der beiden Künstlerinnen während der Dreharbeiten zu „Misfits“ war eine besondere, basierend auf gegenseitiger Bewunderung für die Arbeit der jeweils anderen. Monroe mochte Morath auf Anhieb, schätzte ihre bedachte Freundlichkeit und ihre fehlende Aggression - für Fotografen ihrer Meinung nach untypisch. Sie habe sogar geradezu von den Bildern geschwärmt, die Inge von ihr gemacht hatte, weil sie echte Zuneigung in ihnen spürte, schrieb der Dramatiker und Autor Arthur Miller in seiner Autobiografie über seine damalige Ehefrau.

Kreativer (Wohn-)Raum

Als die Ehe zwischen Monroe und Miller kurz nach besagten Dreharbeiten endete, wird Morath die neue Frau an der Seite des Schriftstellers. Kurz nach ihrer Heirat mit Miller 1962 bezog Inge Morath gemeinsam mit ihm eine alte Farm in Roxbury, etwa zwei Autostunden außerhalb von New York. In einem daneben stehenden, ehemaligen Silo wurden große Fenster eingesetzt und auf zwei Etagen Arbeitsräume für Morath eingerichtet, aber auch Teile des Wohnraums wurden im Laufe der Zeit immer mehr für die teils gemeinsamen Arbeit mit Miller geopfert. Ein Raum für ihre Kunst, den sie bis zu ihrem Tod 2002 nutzte.

Grazer Kosmopolitin

Der österreichische Fotograf, Herausgeber und Kurator der Ausstellung Kurt Kaindl war bereits in den 90er Jahren Gast in Moraths Atelier in Roxbury. Bei weiteren, regelmäßigen Besuchen bis zu ihrem toten boten sich ihm unzählige Gelegenheiten, den kreativen Arbeitsraum der Künstlerin fotografisch festzuhalten. Kaindls Bilder aus dieser Zeit sind ebenfalls im GrazMuseum ausgestellt und

geben Einblicke in ein Stück Privatleben einer großen Fotografin - mehr dazu in [steiermark.ORF.at](http://steiermark.orf.at/radio/stories/2852709) <<http://steiermark.orf.at/radio/stories/2852709>> .



Foto/Grafik: Kurt Kaindl

Moraths Arbeitsplatz im ausgebauten Dachgeschoß des Wohnhauses, Roxbury, Connecticut , 1993

Mit der Ausstellung „Inge Morath Portraits“ reaktiviert das GrazMuseum nach einer mehrjährigen Pause die Reihe „Weltenbürger/-innen“. Die Serie zeigt bedeutende Persönlichkeiten mit starkem Graz-Bezug, die ebenso national wie international erfolgreich sind und waren. Die Ausstellungsreihe vermittelt Stadtgeschichte aus einer völlig neuen Perspektive, und befasst sich abwechselnd mit einer Frau und einem Mann, so dass der oft zu wenig beachteten Geschichte von Frauen eine gleichberechtigte Plattform geboten wird.

Links:

[GrazMuseum](http://www.grazmuseum.at/) <<http://www.grazmuseum.at/>>

[Fotohof](http://www.fotohof.at/) <<http://www.fotohof.at/>>

[Inge Morath, Magnum Photos](https://www.magnumphotos.com/photographer/inge-morath/) <<https://www.magnumphotos.com/photographer/inge-morath/>>

Anna Hausmann, für ORF.at

Publiziert am 04.07.2017